

Indeed, I heard some thing and something heard me

theater
akademie
august
everding



Indeed,
I heard something
and something
heard me

→ Performative Studie

Zeitraum

Do 08.04.21 – So 18.04.21

06:00-20:00

Sonnenaufgang bis
Sonnenuntergang

Bürgermeistergarten
Ismaninger Str. 95
81675 München

Ge-
schichten
erzählen,
welche
Konzepte
Konzepte
denken.

Ge-
schichten

Besetzung

Von und mit
Michael Akstaller
Laura Immler
Alessa Maria Karešin
David Moser*
Paulina Platzer**

Mentorat
Sophie Becker
Jan St. Werner

* David Moser studiert im 2. Jahr
im Master-Studiengang Regie
(Leitung: Prof. Sebastian Baumgarten)
der Hochschule für Musik und
Theater München.

** Paulina Platzer studiert im 2. Jahr
im Master-Studiengang Dramaturgie
(Leitung: Prof. Hans-Jürgen Drescher)
der Ludwig-Maximilians-Universität
München.

Alle genannten Studiengänge gehören
zum Kooperationsverbund der
Theaterakademie August Everding.

Unser besonderer Dank gilt dem
Technik-Team der Theaterakademie
für seine tatkräftige Unterstützung
beim Bau der Beobachtungsstationen.

Technische Leitung Akademietheater
Stefan Wintersberger

Leitung der Beleuchtung
Benjamin Schmidt

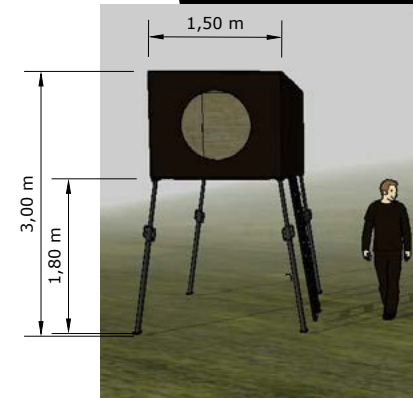
Stellvertretende Leitung
der Beleuchtung
Bernd Gatzmaga

Leitung der Tontechnik
Matthias Schaaff

Leitung der Videotechnik
Thilo David Heins

Leitung des Kostümwesens
Elisabeth Funk

Leitung der Requisite
Kristof Egle



Beobachtung 1: Verfügungshoheit

Der moderne Kapitalismus hat die vermeintlich vormoderne Ohnmacht wieder errichtet, aber als selbstbetriebenes *perpetuum mobile*. Das nagelneue Glücksrad ist aus dem Bausatz der Sachherrschaft gezimmert. Es fügt besitzbare Natur, besitzbare Zeit und besitzbare Zuwendung zusammen. Dass etwas besitzbar wird, ist mehr als bloße Nutzbarmachung. Das moderne Eigentum, wie es in der französischen

Revolution gerade festgeschrieben wurde, erlaubt nicht nur den Gebrauch. Als einzige allgemeine Verfügungsform in der Menschheitsgeschichte berechtigt es ebenso zu Missbrauch und Zerstörung. Rohstoffe begegnen uns deshalb als tote Erde wieder, Arbeit als öde Zeit, Fürsorge als erzwungene Liebe. Und die angeblich bereits emanzipierten Menschen treten als belastbare Selbsteigentümer auf den Plan. Sie sind Phantombesitzer ihrer Person, aus der sie um jeden Preis etwas machen müssen: vorankommen, die Speichen des Rads emporklettern, sie herausbrechen, wenn es sein muss, sie zu Leitern umbauen, um noch höher über den Rand hinauszukommen, vorbei am Rest. Denn das Gestell kommt durch den Wirbel der sachlichen Herrschaft in Bewegung. Nach der Eigentumsfixierung also die Profitmaximierung: den Wert vermehren, das Nichtigte aussondern, nach den Sternen greifen, dem Morast entfliehen.

(Eva von Redecker, *Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen*)



Beobachtung 2: Verwobenheits- Seismographie

Lausche ich euch, Schwalben,
Lächle ich meines werkenden Tuns.

Der Mensch Mitte des Weltalls?
Warum nicht die Schwalbe!
Erhebet doch, erhebet doch
Die Schwalbe
Auf den Thron des siebenten Tages.

Um des Menschen willen
Habt Ihr Menschen gemordet,
Um der Schwalbe willen,
Vielleicht, daß Ihr den Menschen findet.
Und mehr als den Menschen.

Lausche ich Euch, Schwalben,
Lächle ich meines werkenden Tuns.
Lächle auch Du, Freund.

(Ernst Toller, *Das Schwalbenbuch*)

Beobachtung 3: Probleme mit der Größenordnung

Einem Wirbel von Geschichten zuzuhören und sie zu erzählen kann man als *Methode* bezeichnen. Und warum nicht die starke Behauptung aufstellen und das Ganze eine Wissenschaft nennen, eine Ergänzung des Wissens? Ihr Forschungsgegenstand ist kontaminierte Diversität; ihre Analyseeinheit die unbestimmte Begegnung. Um etwas zu lernen, müssen wir die Kunst der Wahrnehmung wiederbeleben und Ethnografie und Naturgeschichte hinzunehmen. Allerdings haben wir ein Problem mit der Größenordnung. Ein Wirbel an Erzählungen kann nicht klar resümiert werden. Ihre Größenordnungen passen nicht genau ineinander; sie lenken die Aufmerksamkeit auf Geografien und Geschwindigkeiten der Unterbrechung. Diese Unterbrechungen lösen weitere Geschichten aus. Das ist der Wirbel, der die Geschichten als Wissenschaft so mächtig macht. Dabei übertreten gerade diese Unterbrechungen die Grenzen eines großen Teils der modernen Wissenschaft, der es ihrerseits um unbeschränkte Expansion geht, ohne dass sich die wissenschaftlichen Rahmenbedingungen ändern. Die Wahrnehmungskünste werden für archaisch gehalten, weil sie nicht in dieser Weise »skalieren« können. Die Fähigkeit, das Rahmenwerk der Forschung auf größere Maßstäbe zu übertragen, ohne die wissenschaftlichen Fragestellungen

zu verändern, ist zu einem Kennzeichen des modernen Wissens geworden. [...] Die Skalierungserwartung gilt nicht nur für die Wissenschaft. Der Fortschritt selbst ist häufig genug anhand seines Vermögens definiert worden, Projekte expandieren zu lassen, ohne ihre Grundannahmen zu verändern. Diese Eigenschaft nennt man »Skalierbarkeit«. [...] Skalierbarkeit verlangt, dass die Einzelelemente Unabwägbarkeiten aufgrund von Begegnungen unberücksichtigt lassen; dies erlaubt eine reibungslose Expansion. Skalierbarkeit verbannt deshalb aber auch sinnvolle Diversität, das heißt, Diversität, die Veränderungen bewirken könnte.

Skalierbarkeit ist keine Eigenschaft, die in der Natur einfach so vorkommt. Damit Projekte skalieren können, muss eine Menge Arbeit aufgewendet werden. Und auch danach wird es noch Interaktionen zwischen skalierbaren und nichtskalierbaren Elementen geben. [...] Das Nichtskalierbare wird zum Hindernis. Es ist also an der Zeit, den nichtskalierbaren Elementen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, nicht nur als Gegenstände der Beschreibung, sondern auch als Ansporn zur Theoriebildung.

(Anna Tsing, *Der Pilz am Ende der Welt. Über das Leben in den Ruinen des Kapitalismus*)

Beobachtung 4: Weltverlust

An deine Brüste werf´ ich mich
Natur.
Nimm mich zurück.
Ich, frei gewordner Sklave der Fabrik
Bin wieder dein.

Laß deine Keime sprießen
Unter meinem Tritt.
Erschließe Knospen,
Blätter, Blüten mir,
Lehr´ meine Ohren wieder
deinen Sang versteh´n,
Daß meine Sinne sich berauschen
Und meine Seele Lieder findet
Dich zu preisen.

Du aber fliehst von mir?
In Schleier hüllst du tiefes Blau
Umglänzter Flüsse,
Der Berge Spitze reißt du
Unerreichbar hoch

In blauen, glanzverlorenen Himmel,
O du Natur,
Die allen sich verschenkt,
Was tat ich Dir?
Daß du mich fliehst?

Du schweigst,
Ich aber frage, frage, frage
Und finde Antwort in mir selbst.

Ein Nichts hält mir den Weg versperrt,
Ich bin nicht dein,
Wenn ich tausendfach es sehe.
Ich finde nie den Weg zurück
Zu dir;
Denn irgendwo
Im letzten Winkel meiner Seele
Heult die Fabrik und
rast und hämmert,
Sie hält mit Riesenarmen
mein Gehirn umkrallt.
Rettungslos verfallen bin ich ihr,
Bin ewig Sklave, angekettet.
Wenn auch die Ketten
Freiheit knirschen
Und sich längen,
Wenn ich an ihnen rüttle - -
Es bleiben ewig Ketten.

(Erich Grisar in Günther
Heintz (Hg.), *Deutsche
Arbeiterdichtung
1910-1933*)

Beobachtung 5: Weltwiederannahme

Differenz wird überhaupt nur zum Problem, wenn man sie von der Warte der Homogenität aus betrachtet. Aber die Frage ist nicht, welche Einheit wir gemeinsam bilden, sondern welche Welt wir bauen können. Aus der viel näherliegenden Perspektive der Kooperation stellt Differenz

keinerlei Schwierigkeit dar. Sie ist jedoch nicht schon an sich eine Errungenschaft. Die eigentliche Errungenschaft besteht darin, die vielen Vielgestaltigen ins richtige Verhältnis zueinander zu setzen. Schließlich wollen wir nicht nur unterschiedlich sein und nicht nur wir selbst, sondern auch lebendig und frei. Das hat breitere Voraussetzungen. Lebendig sind wir nur bei gewährten Lebensgrundlagen und frei nur gemeinsam.

(Eva von Redecker, *Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen*)

Reiher:

Aber sag uns, warum wir unser Leben aufgeben sollen?

Erster exotischer Vogel:

Warum dieser Wunsch nach einer schrecklichen Reise?

Reiher:

Woher sollen wir unsere Kraft hernehmen?

Wiedehopf:

Ihr Vögel ohne Ehrgeiz –

Erstaunt vom Tonfall seiner Stimme schweigen sie und hören ihm zu.

Haltet eure Schnäbel fein zu! Hört auf, euch Ameisen und Bettler zu nennen! Schluckt eure Ausreden herunter! Die Liebe liebt das Schwierige. Sie legt Feuer an jede Art von Ernte. Zögert nicht, laßt eure Kindheit hinter euch, setzt eure Füße voreinander und schlägt die Flügel. Wenn sich alle verbrennen, so werden auch wir uns verbrennen.

Wiedehopf setzt sich an die Spitze des Zuges und sagt:

Auf geht's!

Die Vögel nehmen Aufstellung hinter ihm.

Alle fliegen zusammen los.

(Jean-Claude Carrière, *Die Konferenz der Vögel*)

Beobachtung als umsichtige Praxis?

Von
Paulina Platzer

Wir haben vergessen, dass wir nicht alleine sind. Menschen und Vögel leben nebeneinander her, leben aneinander vorbei. Phantombesitz und Verfügungshoheit haben eine Kommunikationsstörung zwischen den Spezies zufolge, die den Kreislauf der Entfremdung stetig vorantreibt. Wer wem in welchem Rahmen und aus welchem Interesse Aufmerksamkeit schenkt, ist eine Frage der Hierarchie und unterliegt der kapitalistischen Verwertungslogik. So dient der Vogelgesang als akustisches Sinnbild menschlicher Erholung, während die vereinzelten Nischenräume, die wir der Natur innerhalb der engmaschigen Verstädterung zugestehen, als Produktionsstätte für unsere eigene Regeneration verdinglicht werden. Die Natur empfängt uns als ungerne gesehene Gäste.

In einer aktiven Auseinandersetzung mit der Umwelt wollen wir unseren Blick fokussieren, um ihn hierarchielos und entgegen der kapitalistischen Produktionslogik schweifen zu lassen. Wir wollen Zwischentöne und Rauschen erfahren. Wir wollen uns Entschleunigung, Diffusi-

Menschen und Vögel aller Länder, vereinigt euch.

tät und Zufall aussetzen. Wir wollen Präsenz genießen, statt Verlustlisten zu schreiben. Wir wollen Kontakt suchen, bevor wir wirklich alleine sind. Und wir wollen performativ ausloten, inwiefern eine aktive Beobachtung als umsichtige Praxis dienen kann, die das hierarchische Ungleichgewicht zwischen Mensch und Natur ins Wanken bringt.

Tag: Der Tag der Beobachtung ist immer zweistellig ohne Punkt einzutragen.

Monat/Zeitraum: Der Monat der Beobachtung ist immer zweistellig ohne Punkt einzutragen; z.B.: 09 = Sep. Es kann aber auch die Jahreszeit angegeben werden: F = Frühling, S = Sommer, H = Herbst, W = Winter oder auch F-H = Frühjahr bis Herbst oder auch GJ = ganzjährig. In all diesen Fällen ist kein Eintrag im Feld: Tag, vorzunehmen.

Uhrzeit: Die Uhrzeit ist nur bei seltenen Arten oder besonderen Beobachtungen einzutragen.

Art: Hier ist die Art im Singular einzutragen. Wenn Sie die Art nicht exakt bestimmen können, tragen Sie die Art ein, die Sie meinen erkannt zu haben, und beschreiben die Beobachtung in der Spalte: Beobachtungen.

Gehört: Hier ist x einzugeben (gehört und gesehen kann gleichzeitig eingetragen werden).

Anzahl: Es ist immer ein Zahlenwert einzugeben. Wenn Sie die Anzahl nicht zählen können, dann schätzen Sie diese. Erläuterungen dazu können Sie in der Spalte Beobachtungen vornehmen.

Status: M = Männchen; W = Weibchen; P = Paar (1 Männchen und 1 Weibchen), Sch = Schwarm (gleich oder größer 20).

Brut: Hier ist x einzugeben, wenn eine der nachfolgenden Bedingungen zutrifft: Nestmaterial im Schnabel, Nest mit Eiern, Futtervorgang.

Beobachtungen: Notieren Sie hier alles, was Ihnen wichtig erscheint; z.B.: singend, Futter suchend, Warnruf, am Futterhäuschen, nur im Vorbeiflug gesehen, usw.

Watchlist

Tag _____

Monat/ Zeitraum _____

Uhrzeit _____

Art _____

gehört _____

gesehen _____

Anzahl _____

Status _____

Brut _____

Ort _____

Beobachtungen _____

Beobachtung 6: Solidarische Entvereigentümlichung

Wo das Meer ebenso das Minder der Reserve wäre. Wo die Natur sich ohne Erschöpfung verausgabte; sich ohne Arbeit austauschte; sich – geschützt vor männlichen Transaktionen – umsonst hingäbe: grundlose Lust, Wohlstand ohne Leiden, Lusterleben ohne Besitz. Ironie gegenüber dem Berechnen, dem Sparen, der mehr oder weniger räuberischen, gewaltsamen Aneignung, den mühsamen Kapitalbildungen. Utopie? Vielleicht. Aber vielleicht ist es ja auch so, daß diese Weise des Tausches seit jeher die Handelsordnung unterhöhlt.

(Luce Irigaray, *Das Geschlecht, das nicht eins ist*)

Lob der Realität

Noch niemand war gegangen.
Wir waren komplett.
Und wir waren nicht allein.
Damals.
Es waren alle da.
Und wir liefen von einer Seite zur anderen und es gab in der Betrachtung des Vorganges nur die eine Seite, dass es nämlich *gut* war, wie es war.
Ohne Kalkül
es war ein großes volles Leben.

Alle da
Alle vorhanden
Ein Schweif zieht über den Himmel,
eine weiße Wolke
ein weißes Feld erhellend
und ziehend über das nächste Feld

Wir waren damals in der Lage, das Gute aus sich selbst heraus zu erklären
Wir brauchten dafür nicht die Abwesenheit von Schlechtem,
von negativer Kraft
Wir sagten: "Die Welt war gut, weil sie gut war."
Wir mussten nicht sagen: "Die Welt war gut, weil das Schlechte fehlte."
Wir sagten nicht: Die Welt ist gut, denn es fehlt die Ironie.
Wir sagten nicht: Die Welt ist gut, denn es fehlt Verwirrung.
Wir sagten nicht: Die Welt ist gut, denn es fehlt die Trennung.
Das alles sagten wir nicht.

Wir sagten: Es ist gut, wie es ist.

wir hobelten keine Späne
von der Gegenwart
wir liefen durch sie hindurch
wir setzten nichts in Beziehung
wir setzten keine Beziehung
des einen zum anderen
[...]

Wir relativieren nicht unsere Biographien
Wir sagten:
wir beginnen
wir handeln
wir enden
Wir sagten nicht: Es gibt keine Entscheidung. Was es gibt, ist ein Fluss, der dahinfließt von einem ins andere, und wir sind ohne Wissen im Fluss.

wir sagten nicht: Wir sind entscheidungslose Wesen.
wir sagten nicht: Unsere Wahl ist keine Wahl, sondern eine Luftgitarre.

Es gab eine Entscheidung
Es gab eine Wahl
Es gab zwei Tore,
durch die wir gehen konnten
sie standen offen da
Hinter dem einen war Tag,
hinter dem anderen Nacht
hinter dem einen ein freies Feld
hinter dem anderen mannshohes
Gestrüpp

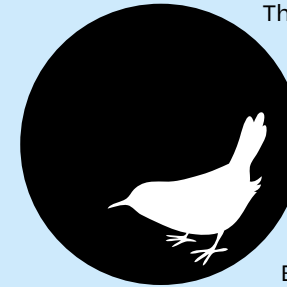
(PeterLicht, *Lob der Realität*)

Biogra- phien

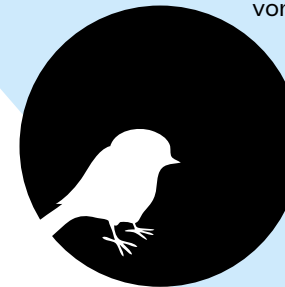
Beobachtung 7: Revolution für das Leben

Die Revolution für das Leben befreit die Güter aus den Händen derer, die sie zerstören und sich an ihrer Erschöpfung bereichern. Diese Befreiung darf jedoch nicht direkt in die Wiederaneignung aller Weltbestandteile übergehen, denn aus der Kritik kapitalistischer Sachherrschaft ergibt sich der Bedarf nach einem anderen Umgang mit den Dingen. Die Weltwiederannahme ist nicht nur die Ersetzung des Subjekts der Verfügung – auch wenn damit schon viel gewonnen wäre. Sie ist eine Absetzung oder, wie Daniel Loick es in seiner *Kritik der Souveränität* formuliert, eine „Ent-setzung“ der Herrschaft. Eine neue Beziehungsweise also, nicht nur unter uns, sondern auch gegenüber den Dingen.

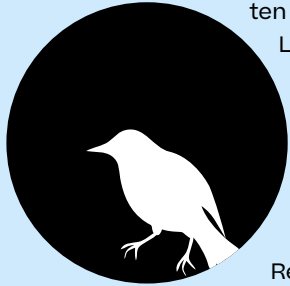
(Eva von Redecker, *Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen*)



Laura Immler,
geboren 1993 in München, lebt in Leipzig und arbeitet als Bühnen- und Kostümbildnerin, im musikalischen Bereich in der freien Theaterszene und an der Schnittstelle zur Bildenden Kunst. Sie studierte Bühnen- und Kostümbild in Dresden (2012 - 2013) und absolvierte 2017 einen Bachelor in Umweltingenieurwesen. Assistenzen führten sie ans Schauspiel Frankfurt und Schauspielhaus Bochum. In unterschiedlichen Kooperationen entstanden eigene Arbeiten wie *Nipple Jesus*, *Äther*, *Die Paul Voëll Show*, *Il Farnace* und *Our Everlatest Bodies*. Seit 2018 entwickelt sie kollektiv Arbeiten mit fachbetrieb rita grechen, darunter u.a. *piece of silence*, *ARBEITENDE* und *Was ist mehr zu viel als alles*. Zusammen mit Hannes Köpke schrieb sie das Stück *Hält uns wach* über den Cum-Ex-Skandal.

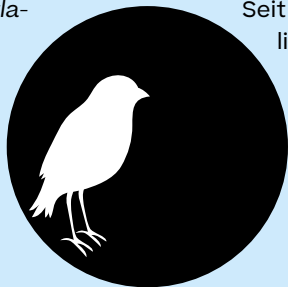


Michael Akstaller,
geboren 1992 in Regensburg, studierte an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg freie Kunst bei Professorin Eva von Platen, an der HfG Karlsruhe Kunsttheorie und Ingenieurwissenschaften (civil engineering) an der Technischen Hochschule Nürnberg. Er ist seit 2015 an der BAW Karlsruhe tätig und untersucht dort Wechselbeziehungen zwischen Hydrodynamik und morphologischen Prozessen in Fließgewässern. Seit 2017 ist er künstlerischer Assistent von Jan St. Werner an der AdBK Nürnberg und Teil des Kollektivs *Dynamische Akustische Forschung*.



David Moser,
1994 in Bonn geboren, studierte Kulturwissenschaften und Philosophie in Lüneburg. Ab 2015 war er als Regieassistent am Schauspiel Frankfurt tätig, wo er u.a. mit Andreas Kriegenburg, Oliver Reese, Falk Richter

und Alexander Eisenach arbeitete. In der Spielzeit 2016/17 inszenierte er dort *Vatersprache* von Albert Ostermaier in der BOX. Seit März 2017 studiert David Moser Schauspiel- und Musiktheaterregie an der Theaterakademie August Everding. Neben seinen Studienprojekten richtete er die szenische Lesung *Adapter* am Residenztheater ein, arbeitete als Dramaturg mit dem Regisseur Caner Akdeniz und entwickelte eigene Projekte wie die szenische Installation *bodyfaust* für das Faust Festival München. 2020 gastierte er beim Studiengang Szenisches Schreiben an der UdK Berlin bei Prof. John von Düffel. Zuletzt realisierte er mit Laura Immler *Our Everlast Bodies* für die Staatliche Kunsthalle Baden-Baden.



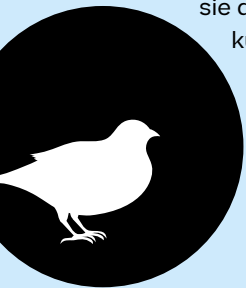
Paulina Platzer,
1996 geboren, lebt und arbeitet in München. Nach Abschluss ihres Bachelors der Theaterwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität, studiert sie seit Oktober 2019 Dramaturgie im Master an der Theaterakademie August Everding. Sie arbeitet als Dramaturgin, Regisseurin und Projektleiterin. Sie assistierte Cornelia Müller, Gert Neuner, Robert Spitz, Waltraud Lehner und Doris Heinrichsen und arbeitete 2019 als Kollaborateurin der Regie mit Emre Akal. Aktuell ist sie als Projektleitung für *Kultur im Block* tätig und im Rahmen der szenischen und dramaturgischen Mitarbeit an der Inszenierung der *Zauberflöte* (HMTM) beteiligt.

Seit 2019 ist Paulina Platzer Mitglied des AYŞE X Staatstheaters und gründete 2020 das Theaterkollektiv Futur.X.

Alessa Maria Karešin,

1994 in München geboren, studierte Philosophie und Theaterwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Neben Regieassistenzen am Akademietheater München sowie in der freien Szene war sie in den Spielzeiten 2019/20 und 2020/21 Teil der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Theaterakademie August Everding. Im September 2020 war sie als Disponentin und Produktionsleiterin für *Conditions of a Necessity* an der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden verantwortlich. Seit März 2021 arbeitet sie dort als

künstlerische Produktionsleitung.



Impressum

Textnachweise

Zitat S. 2-3: Donna Haraway, *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän* (Übers. Karin Harrasser); Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2018, S. 139.

S. 6/ S. 10/ S. 16: Eva von Redecker, *Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen*; S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2020, S. 137 f. / S. 212 / S. 263.

S. 7: Ernst Toller, *Das Schwalbenbuch*. Gustav Kiepenheuer Verlag, Potsdam 1924, S. 46.

S. 8: Anna Tsing, *Der Pilz am Ende der Welt. Über das Leben in den Ruinen des Kapitalismus* (Übers. Dirk Höfer); Matthes & Seitz mbH, Berlin 2018, S. 57-59.

S. 9: Erich Grisar in Günther Heintz (Hg.), *Deutsche Arbeiterdichtung 1910-1933*; Reclam, Stuttgart 1974, S. 332.

S. 11: Jean-Claude Carrière, *Die Konferenz der Vögel; nach einem Gedicht von Farid Uddin Attar „Mantic Uttair“* (Übers. Renate Doufexis); Suhrkamp, Frankfurt am Main 1980, S. 29 f.

Zitat S. 12: Cord Riechelmann, *Krähen. Ein Portrait*; AudioVerlag/DAV, 2020.

S. 14: Luce Irigaray, *Das Geschlecht, das nicht eins ist*; Merve Verlag, Berlin 1979, S. 203.

S. 15: PeterLicht, *Lob der Realität*; Blumenbar, Berlin 2014.

Betreut und initiiert: @schaefersphilippen™, Theater und Medien GbR, Köln, S. 7-9.

Urheber, die nicht zu erreichen waren, werden zwecks nachträglicher Rechteabgleichung um Nachricht gebeten.

Bildnachweise

Umschlagfoto und Rückseite: Alvis Predieri

Herausgeber

Theaterakademie August Everding, München

Präsident

Prof. Hans-Jürgen Drescher

Künstlerische Direktorin

Gabriele Wiesmüller

Geschäftsführender Direktor

Dr. Stefan Schmaus

Technischer Direktor

Peter Dültgen

Leiterin Kommunikation

Dr. Sabrina Betz

Redaktion

Paulina Platzer

Lektorat

Nicole Steiner

Grafik Design

Katharina Höhne, Florian Fischer

Selbach Umwelt Stiftung

Mit herzlichem Dank an die Selbach-Umwelt-Stiftung sowie an die Studienstiftung des deutschen Volkes

